

rungsforschung in der deutschsprachigen akademischen Landschaft, in der Themen der Ideen- und Wissenschaftsgeschichte in den vergangenen Dezennien vergleichsweise wenig Aufmerksamkeit erhalten haben.

B.s Buch ist gut und flüssig geschrieben, die Gedankenführung ist klar und stringent und der Leser bleibt bei hinreichender Konfrontation mit dem Detail stets an die größere Fragestellung erinnert. Die Arbeit fußt auf reichlichem, gut erarbeitetem Material in mehreren Sprachen und enthält zudem im Anhang hilfreiche Listen zu einheimischen und auswärtigen Mitgliedern der Gesellschaft. Für eben diese Gesellschaft ist die Arbeit ein Standardwerk, und zugleich stellt sie auch eine gelungene Studie zum Zusammenhang von Wissen, Vergesellschaftung und politischer Elitenbildung im 18. und 19. Jh. dar.

Wien

Thomas Wallnig

The Autobiography of Salomon Maimon. The Complete Translation. Hrsg. von Yitzhak Y. MELAMED und Abraham P. SOCHER. Übers. von Paul REITTER. Mit einem Nachwort von Gideon FREUDENTHAL. Princeton University Press. Princeton – Oxford 2018. 336 S. ISBN 978-0691163857. (\$ 35,-.)

Von der alten Zeit zum Beginn der neuen, von Ost nach West, von jüdischen Traditionen zur Aufklärungsphilosophie – wie sonst kaum jemand steht Salomon Maimon, Mitte des 18. Jh. geboren als Salomo Ben Josua, für den Übergang verschiedener zeitlicher, räumlicher und gedanklicher Sphären. Er war ein Jude aus Polen-Litauen, der sich mit seinem selbstgewählten Namen „Maimon“ in die Tradition von Moses Maimonides stellte, sich die deutsche Sprache vom Jiddischen her im Selbststudium aneignete, sich zuerst im Chassidismus wie auch in der Kabbala orientierte und danach *Die Kritik der reinen Vernunft* auf einem Niveau kritisierte, das selbst Immanuel Kant beeindruckte. Er war das *enfant terrible* der Berliner Salongesellschaften, das nach mahnenden Worten Moses Mendelssohns die Stadt verließ; er war aber auch jemand, den man zunächst nicht ernst nahm, bevor er dann schließlich doch verstanden wurde. Maimon hinterfragte nicht nur die Philosophie auf der Höhe seiner Zeit (dies betraf insbesondere die Berliner Spätaufklärung der letzten Dekaden des 18. Jh.), sondern auch jüdische Traditionen sowie der eigene Lebensweg wurden mit Witz und Scharfsinn auf ihre Bedingungen hin betrachtet. Zeugnis dieser kritischen wie selbstbewussten Verortungen ist eine jener Geschichten, die man später als Autobiografien bezeichnete. Das Werk *Salomon Maimon's Lebensgeschichte* erschien 1792 und 1793 in zwei Bänden.

Hiervon liegt nun eine neue Übertragung ins Englische vor – die zweite überhaupt. Die vorhergehende erschien zuerst 1888 unter dem Titel *Salomon Maimon: An Autobiography*, übersetzt von J. Clark Murray, und stellt eine gekürzte Version des Originaltextes dar. Auslassungen und Umstrukturierungen kennzeichnen auch allgemeiner die Rezeptionsgeschichte des Werks, wie Yitzhak Y. Melamed und Abraham P. Socher in ihrer Einführung mit dem auf Maimonides anspielenden Titel „Maimon's Autobiography: A Guide for the Perplexed“ herausstellen. In der aktuellen deutschen Edition¹ sind etwa die religionsphilosophischen Reflexionen Maimons, vor allem eine ausführliche Darstellung von Maimonides' *More Nevukhim*, die im zweiten Teil der *Lebensgeschichte* die ersten zehn Kapitel ausmacht, im Anhang abgedruckt. Die neue englische Ausgabe unterscheidet sich von den übrigen klar dadurch, dass sie die von Maimon vorgesehene Gesamtstruktur beibehält, ohne Kürzungen vorzunehmen (vgl. S. xvi f.).

In seiner „Translator's Note“ weist Paul Reitter auf ein zentrales Übersetzungsproblem hin: Maimon schrieb zwar auf Deutsch, zeigte aber immer wieder, dass er sich ursprünglich im Litauisch-Jiddischen und im Hebräischen bewegt hatte. Reitter hält sich ins-

¹ SALOMON MAIMON: Lebensgeschichte. Von ihm selbst geschrieben und herausgegeben von Karl Philipp Moritz, neu hrsg. von ZWI BATSCHA, Frankfurt am Main 1995.

gesamt recht eng an Maimons Text, wobei zwar manche Anspielung in den Hintergrund tritt, aber – auch dank den Seitenangaben der Erstveröffentlichung – ein direkter Abgleich möglich ist. Indessen hat eine Übersetzung der *Lebensgeschichte* eine weitere Dimension: Sie wird nicht nur in eine andere Sprache, sondern auch in eine andere Zeit übertragen. In einzelnen Formulierungen werden zuweilen sprachgeschichtliche Veränderungen einseitig berücksichtigt, wenn etwa die zweite Kapitelüberschrift „Erste Jugenderinnerungen“ mit „Earliest Childhood Memories“ (S. 11) wiedergegeben wird; dies ist der Sache nach stimmig und entspricht Maimons Nennung der „Kindheit“ an anderer Stelle (S. 15), dennoch wird damit die historische Distanz verzerrt. Auch die von der ersten englischen Version beibehaltene *Autobiography* im Titel verweist auf dieses Problem. Obschon Maimon in seiner Vorrede zum zweiten Teil 1793 die „Biographie“ erwähnt und durchaus im Einklang mit dem sich herausbildenden Genre schreibt, ist sein Werk in der Übersetzung letztlich doch mit einem retrospektiven Titel überschrieben.

Damit sind generelle Fragen der Übertragung eines historischen Texts nur angedeutet, die in der vorliegenden Ausgabe mit dem Fokus auf Zugänglichkeit und Verständlichkeit beantwortet werden. So ist sie, mit einer Bibliografie und einem Register versehen, laut den Hrsg., „a useful reading edition for students and scholars working in English – not a critical edition of the text“ (S. xxxv). Maimon wird hinsichtlich seiner religions- und aufklärungsphilosophischen Bedeutung präsentiert. Dies wird insbesondere durch das instruktive Nachwort von Gideon Freudenthal unter dem Titel *Maimon's Philosophical Itinerary* betont, in dem Maimons „synthesis of traditional metaphysics and modern philosophy“ dargelegt wird (S. 246). Der Fokus schlägt sich auch in den Annotationen im Haupttext nieder. Die jüdischen Traditionen in all ihrer Pluralität und die philosophischen Auseinandersetzungen von Maimonides bis Kant stehen darin im Vordergrund und erleichtern das Leseverständnis. Allerdings erschließt sich nicht immer, welche Aspekte mit erläuternden Kommentaren versehen wurden und welche nicht. Mitunter waren wohl die Schwerpunkte und Interessen der Hrsg. ausschlaggebend. In historischer Perspektive legt die neue Übersetzung des äußerst beeindruckenden Zeitzeugnisses damit zugleich die Dringlichkeit einer kritischen Edition offen – vor allem deren Fehlen in der Sprache des Originals muss als eklatante Leerstelle gelten. Die vollständige Übersetzung von *Salomon Maimon's Lebensgeschichte* ins Englische in ihrem vom Vf. selbst vorgesehenen Aufbau ist ein wichtiger Schritt in der längst nicht abgeschlossenen Erforschung eines geradezu ikonischen Denkers des Übergangs.

Leipzig

Inka Sauter

Michael K. Schulz: Sozialgeschichte der Danziger Juden im 19. Jahrhundert. (Potsdamer Jüdische Studien, Bd. 6.) be.bra wissenschaft verlag. Berlin 2020. 380 S., Ill. ISBN 978-3-95410-260-0. (€ 44,-)

Die Danziger jüdische Gemeinde gehört zu den wenigen *Kehillot* in Ostmitteleuropa, deren Archiv fast vollständig überliefert ist. Der Grund lässt sich auf den besonderen Status der Stadt nach dem Ersten Weltkrieg zurückverfolgen. Im Versailler Vertrag verpflichtete sich die Weimarer Republik, die Stadt und ihr Umland abzutreten, um dem neu gegründeten polnischen Staat Zugang zu einem Hafen zu ermöglichen. Die Siegermächte lehnten polnische Forderungen nach einer Annexion Danzigs ab, weil die Bevölkerung fast ausschließlich deutschsprachig war. Stattdessen wurde Danzig ein Mandat des Völkerbundes. Ein „Hoher Kommissar“ vertrat die Interessen des Völkerbundes in der „Freien Stadt Danzig“, die ein *de facto* unabhängiger Ministaat mit eingeschränkter Souveränität war. Bei den Wahlen im Mai 1933 erlangte die NSDAP die absolute Mehrheit der Stimmen im Danziger Parlament. Der besondere Status der Stadt erschwerte es der NSDAP anfangs, ihre politischen Ziele durchzusetzen. Nach 1936 führte der schwindende Einfluss des Völkerbunds zu wachsendem Terror gegen die Danziger Juden. Wie im Reich forcierten die Danziger Nationalsozialisten die Auswanderung der Juden mit zunehmend brutalen Me-